



Hier ich, wer dort? «Opera Calling» von der Medientruppe Bitnik, 2007.

Der Diebstahl des Diebstahls

Fragen zu einem Shift-Kunstdiebstahl

ANNA MARX

► Die Entwendung eines Buches am Festival Shift wirft Fragen auf, die das Wesen der Computerkunst berühren.

Unterbindet Diebstahl den Zugang zu Wissen oder erweitert er die Zugriffsmöglichkeiten? Die Beantwortung dieser Frage war an der Vernissage des Festivals Shift indifferent: Ein Besucher klaut ein Buch, das sich in einem Brutkasten befindet. Die Festival-Leitung zeigt den Dieb nicht an – zum Leidwesen der bestohlenen Netzaktivisten, die mittels Media Hacking die vom Online-Händler «amazon» bereitgestellte Suchfunktion «search inside the book» so stark beschleunigen konnten, bis sie fähig waren, die zahlreichen Textstellen eines Bestsellers innerhalb einer Stunde zu einem kompletten Print physisch wieder herzustellen. Eine Missachtung des Copyright, um Bücher kostenlos für Interessierte zum Download bereitzustellen?

POSTMODERN. Dass der vom Internet heruntergeladene und nachgedruckte Roman den Titel «steel this book» trägt und von einer parasitären Existenz in New York handelt, lässt im Zuschauer den Verdacht aufkommen, es handle sich beim inszenierten Krimi von «amazon noir» um eine romantisch angehauchte, unfreiwillig erweiterte «mise en abîme» – getreu Lyotards Diktum, wonach die Postmoderne als ewige Wiedergeburt der Moderne zu charakterisieren sei, um die Verschränkungen von Fragment und Einheit zu beschreiben. Zwei Gegensätze, die – laut Georg Christoph Tholen – nicht mehr mit Werturteilen vom Unvollendeten und Vollendeten zu charakterisieren seien. Die sich selber die Rolle der Bösen zuschreiben, sind selber in die Rolle von «amazon», vom Bestohlenen, geraten.

Spinnt man die komplexe Regenerationsmetaphorik der Künstlergruppe übermorgen weiter, so könnte man die unendliche Geschichte vom foucaultschen «Tod des Autors» und seiner Wiedergeburt ad infinitum fortsetzen: Ist der reale Dieb mit einem Software-Agenten vergleichbar, der den Spieß umdreht und mit der Entwendung eines physisch präsenten Eigentums nolens volens das geistige Eigentum reinstalliert? Ist gar der Dieb ein inszenierter Teil der Kunstaktion? Bedeutet die Allegorie des Brutkastens etwa die Frühgeburt eines Autorenkollektivs, dessen postmoderne Urhebererschaft erst nachträglich ermittelt werden kann? Ist der Brutkasten der Abort des Autors?

PROFITABEL. Mit Ausnahme des realen Schutzes vor missbräuchlichen Kopiersperren ist es ja gerade die künstlerische Freiheit, die das Urheberrecht in Schranken weist. Mit ähnlichen Fragen wird sich auch Cornelia Sollfrank beschäftigen müssen, wenn sie im wohl unwahrscheinlichen, aber nicht unmöglichen Falle, dass ihre im Rahmen einer künstlerischen Aktion eröffneten Bildagentur profitabel werden sollte. Sinnvoller Zugang und sinnvolle Zugangsbeschränkung zu einem Wissen sind von Fall zu Fall abzuwägen: Kindern sollte sicher nicht ein uneingeschränkter Zugang zu Pornos gewährleistet werden. Umgekehrt ist es sicher notwendig, dass die chinesische Zensur von unerwünschten Internetseiten unterlaufen wird. Dies hat das Künstlerduo Jud/Wachter mit dem pic-server realisiert: Mit einem Screenshot-Verfahren, das ein Bild von einer Website produziert, umgehen sie den Wortfilter. Picidea – ein Specht, der wie einst die Berliner Mauer nun die chinesische Firewall durchlöchert.

kommentar

Die Chance wurde genutzt

ALEXANDER MARZAHN



Basel darf sich über einen neuen Eintrag im Kulturkalender freuen: Das Festival Shift hat die Feuertaufer bestanden. Aufregende Konzerte, eine starke Ausstellung, kaum technische Pannen und auf dem Dreispitz-Areal das stimmige Ambiente für die kühnen Klangbilder der postindustriellen Zeit – Shift scheint schon heute die bessere Viper zu sein. Und während über dem Vorgänger-Festival das Motto in nebulösen Worthülsen fern und unangreifbar schwebte, hat Shift mit dem Thema «Access» eine reale Debatte aufgegriffen und so die Kunst und den Diskurs schlüssig verwoben. Was verbesserungswürdig ist, wissen die Macher am besten. So gilt es, die Kluft zwischen dem regionalen Charme des Film/Videoprogramms und dem internationalen Anspruch der Ausstellungen und Konzerte zu überwinden. Internationalen Künstlern ein anregendes Umfeld zu bieten und die regionale Szene einzubinden – das ist die Herausforderung für die Zukunft. Shift wird nie ein Massenevent sein. Doch die Pioniere der elektronischen Künste stehen für Aufbruch, Aufgeschlossenheit und kritische Zeitgenossenschaft. Ähnliche Events in anderen Städten haben gezeigt, dass gerade in den Nischen enormes Potenzial steckt. Wer heute Linz hört, denkt nicht mehr nur an Bruckner oder Mürbteig-Törtchen, sondern an die Ars Electronica. Welche Kultur findet in Basel einen fruchtbaren Boden? In welchem Verhältnis steht das Bewahren zum Entdecken, Erforschen und Erproben? Die Christoph Merian Stiftung, der Kanton Basel-Landschaft, das Migros-Kulturprozent und der Bund schicken an der Eröffnung mindestens einen Gesandten ans Rednerpult. Dass sich der Stadtkanton nicht blicken liess, stellt dem Erziehungs- und Kulturdepartement kein gutes Zeugnis aus. Ein Festival, das schon verloren geglaubtes Terrain aus eigener Kraft verteidigt bzw. neu besetzt, verdient mehr Support als einen zögerlich-pflichtschuldigen Beitrag aus dem Lotteriefonds-Töpfchen. alexander.marzahn@baz.ch

istisch stotternden Videoclips referenziert: ein grosser Spass! Und dann machen die Stühle doch noch Platz für die Tanzenden: Coldcut, angeführt von einem Ragga-Toaster, der die Gehörgänge in zusätzliche Schleifen legt, Raj Pannu und Matt «Drop Beats Not Bombs» Black übernehmen. Hip-Hop, 80er-Jahre-Hits, Jungle – mit dieser Mischung kann in Basel nichts schiefgehen, das verliebene Eis an der Helsinki-Strasse ist rasch gebrochen. «Wir lieben euch», ruft der zauselige Plattentellerzauberer Black gutgelaunt, die Menge jöhlt begeistert. Über die Leinwände stolpern Filmschnipsel, Rocklegenden, MTV-Flashbacks und Bush-Bashing: Agitpop auf der Höhe seiner Kunst – aus dem Konzertraum wird doch noch ein Partyzelt.